

ZUR IONISCHEN WANDERUNG

Die uns von der antiken Überlieferung als einheitliches Ereignis um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend v. Chr., genauer 1086/5, geschilderte Besiedelung der Inseln des ägäischen Meeres und der mittleren Westküste Kleinasiens gehört zu den umstrittenen Problemen der alten Geschichte, und verschiedene Einzelfragen sind eng damit verbunden. Wo sassen die Ionier im griechischen Mutterland, woher kamen sie, woher stammt ihr Name?

Die Fragen sind seit langem vielfach erörtert worden, und ohne neues Material kann hier die Forschung kaum ergänzt werden. Dagegen lohnt vielleicht die Nachprüfung einzelner Ergebnisse, die neuerdings vielfach herrschende Meinung geworden sind, auf ihre Gültigkeit.

Allgemein fest steht der griechische Stammescharakter des Ionertums, seine dialektische Einheit von vornherein (Urionisch) neben späterer Umbildung, sein Wanderweg von Westen nach Osten und schliesslich die Begründung eines um das Heiligtum des Poseidon Helikonios, das Panionion, gesammelten Zwölfstädtebundes im späteren Ionien. Die seinerzeit durch Ernst Curtius vertretene Ansicht, dass die Ionier vom Osten her zur kleinasiatischen Westküste und von da erst nach Hellas gezogen seien, ist wohl endgültig aufgegeben ¹⁾.

Weiter schloss man durch die aus der gesamten Überlieferung mit Sicherheit hervorgehende Buntheit der Ansiedlermasse, dass der ionische Stamm nicht als Einheit über See gewandert sei, sondern nur starke Bevölkerungselemente für die Siedlungen geliefert habe. So sei durch den Panionionbund ein engeres Neuionertum entstanden ²⁾.

¹⁾ Vgl. Busolt Gr. G. I² 277 ff. Gr. Staatskunde 117 ff. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II 238 ff., Beloch Gr. G. I² 139 ff.; Sprachliches s. b. Thumb, Handb. d. griech. Dial. 65 304 ff. und Debrunner in Ebert, Reallexikon d. Vorgesch. IV 2, 514 f. (Griechen). Über Curtius' Hypothese, zuerst 1855, vgl. Busolt Gr. G. I² 278, 1 und E. Meyer, Forschungen I 125 ff.

²⁾ S. besonders Meyer a. a. O. Mit voller Absicht beschränke ich mich auf möglichst sparsame und zusammenfassende Verweisungen, um die Hauptfrage der Datierung des ionischen Bundes nicht zu sehr mit Einzelzitaten zu überlasten.

U. von Wilamowitz hat in zwei grossen zusammenhängenden Aufsätzen diesen Gedanken übernommen und in eigener Weise weitergebildet¹⁾. Er spricht von einzelnen Abenteurerhaufen, von Bevölkerungssplintern, die sich im späteren Ionien ansiedelten und im Laufe der Zeit zu einer Einheit wurden. Fördernd wirkte hier, dass in dieser Gegend am Mykalegebirge sich eine besonders mächtige Stadt Melia oder Melie entwickelte (Hekataios FGrHist. 12). Gegen sie taten sich, wie uns Vitruv IV 1, 5 erzählt, die Nachbarn zusammen und zerstörten sie; von der Verteilung ihres Landes melden die Inschriften (Hiller v. Gaertringen, *Inscr. v. Priene* 37. 500). Zur Krönung des Angriffspaktes, der, wie v. Wilamowitz meint, eigens für den Zweck gegründet wurde, gab man diesem eine religiöse Weihe und erklärte eines der Hauptheiligtümer des zerstörten Melia, den Kult des Poseidon Helikonios, zum Mittelpunkt des Bundes unter dem neuen Namen Panionion. Das geschah wahrscheinlich im achten Jahrhundert, spätestens um 700 v. Chr. Der politische Bund selbst wurde, nachdem er sich so gut bewährt hatte, zur Abwehr der dem Griechentum von Osten her drohenden Gefahren (Lydien, Barbareneinfälle) beibehalten.

Auf dieser Grundlage schilderte v. Wilamowitz namentlich nach den Inschriften anschaulich die folgenden Geschehnisse des Panionionbundes, über den wir bis dahin nur die knappe Zusammenfassung U. Koehlers besaßen²⁾. Die Darstellung ist trefflich aufgebaut, sie hat von vornherein etwas Bestechendes. Man kann deshalb wohl verstehen, dass sie bis heute lebhaften Anklang gefunden hat; die engsten Begutachter dieser Fragen stimmten ihr zu³⁾.

Eine gewisse Ergänzung und teilweise abweichende Auffassung brachte zunächst nur M. O. B. Caspari mit seiner Be-

¹⁾ Panionion, S.-B. Akademie Berlin 1906, 38 ff., über die ionische Wanderung ebd. 59 ff.

²⁾ AM. X 1885 32 ff., vgl. jetzt dazu Busolt-Swoboda *Griech. Staatskunde* 1282 ff.

³⁾ Hiller von Gaertringen, *Inschriften v. Priene* S. VII und in Pauly-Wissowa RE. XV 1588 (Milet), Lenschau in Pauly-Wissowa RE. IX 1876 (Iones), J. Keil ebd. XIV 505 f. (Melia), F. Bilabel, *Gesch. Vorderasiens und Ägyptens* I 394, 3; bedingt Berve, *N. Jahrb. III* 1927 517, der jetzt allerdings in dem Bund dauernd nur eine alte sakrale Vereinigung sieht, *Gr. Gesch.* I 85 f., 141, und Busolt-Swoboda, *Gr. Staatskunde* 1282.

handlung der 'ionischen Konföderation' im Journal of Hellenic studies XXXV 1915 173 ff., ohne freilich durchweg Klarheit zu schaffen. Die Schwierigkeiten liegen namentlich in den Anfängen des ionischen Bundes.

Wenn durch v. Wilamowitz der gemeinsame Kampf der ionischen Städte gegen Melia, der *Μελιακὸς πόλεμος*, und die Verteilung des Landes der zerstörten Städte zweifellos richtig und glücklich erklärt und datiert worden ist, bestehen doch gegen den Aufbau der Vorgeschichte und die daraus gezogenen Folgerungen starke Bedenken. Hier haben auch Casparis Zweifel eingesetzt. Er glaubt nicht daran, dass der ionische Bund erst durch den Krieg von 700 v. Chr. entstanden ist, sondern dass er damals bereits vorhanden war und etwa zwischen 900 und 700 v. Chr. gegründet wurde. Melia selbst war Bundesmitglied, als es zerstört wurde. Hier liegt jedenfalls ein durchaus richtiger Gedanke zugrunde, wenn auch der Beweis dafür hätte schärfer geführt werden müssen. Denn die von Caspari schon für den Angriff auf Melia angenommene Bundesbehörde des *κοινὸν τῶν Ἰώνων* ist inschriftlich damals noch nicht sicher belegt¹⁾. Aber an sich bringt die Auffassung, dass wir in dem melischen Krieg nicht einen besonderen Zusammenschluss benachbarter ionischer Städte, sondern die Empörung eines schon vorhandenen Bundes gegen ein übermächtiges Bundesmitglied zu sehen haben, ein weit natürlicheres Bild.

Die nördlich des Mykalegebirges an der Strasse zwischen Mykale und Samos anzusetzende Stadt, deren Gebiet bis Pygela nahe an Ephesos reichte²⁾, hatte durch ihre Lage eine gewisse Vorausbestimmung für die Vorherrschaft unter den Nachbarstädten, denn sie konnte nicht nur die grosse Handelsstrasse durch das Kaystertal ausbeuten, sondern auch vom heutigen Sokhia aus die Mäandertalstrasse.

Es gab also schon vor dem melischen Kriege einen wirklichen ionischen Bund, aber in welcher Form und in welchem Umfange? Caspari übernimmt von v. Wilamowitz die Auf-

¹⁾ Da wo der Ausdruck eingesetzt worden ist in die hellenistische Urkunde (Hiller v. Gaertringen, Inschr. v. Priene 37. 500), ist er ergänzt, und ausserdem redet die Urkunde in der Sprache der damals bestehenden Verhältnisse. Nur einen wahrscheinlichen Hinweis auf eine Bundesorganisation bietet der Ausdruck Vitruvs a. O., dass der Krieg gegen Melia durch ein *commune consilium* der Ionier veranlasst worden ist, und dass Melia zu den ionischen Städten gerechnet wird.

²⁾ v. Wilamowitz a. O. 43.

fassung, dass es ein politischer Bund gewesen sei und bekräftigt das durch die Angabe, dass der Kultmittelpunkt in dem an sich unbedeutenden Heiligtum des Poseidon Helikonios bestanden habe, nicht der Kult habe den Bund geschaffen, sondern der Bund den Kult (S. 176). Das klingt überzeugend, bringt aber nur eine nicht bewiesene und an sich nicht wahrscheinliche Vermutung. Dass die neuen Gemeinschaften, die bei der Besiedelung des kleinasiatischen Landes durch die Wahl eines Kultes sich zusammenschlossen, gerade ein altangesehenes Heiligtum aussuchten, ist durch nichts gefordert, im Gegenteil, weder der Artemiskult von Ephesos, noch das Branchidenheiligtum von Didymoi, noch der Apollonkult von Klaros sind trotz ihres Alters, teilweise aus vorgriechischer Zeit, und trotz der späteren Berühmtheit in der griechischen Welt solche Bundesmittelpunkte geworden. Andererseits hat der Kultgott der dorischen Hexapolis in Karien, der sonst nicht besonders berühmte Apollon Triopios von Knidos, zunächst als ein Bundesgott seine Rolle gespielt. Der Zufall und der Einfluss der Siedler, die aus irgendwelchem Grunde die eine oder die andere Gottheit bevorzugten, war hier massgebend. Bei den Teilnehmern an der grossen griechischen Einwanderung in das Mutterland, die selbst noch im religiösen Werden und kulturellen Schaffen begriffen waren, lagen die Dinge noch etwas anders, da versteht man die Bildungen wie die Amphiktionien von Kalaureia, von Onchestos und Anthele-Delphi.

Für alle Zusammenschlüsse des gesamten älteren Griechentums sind aber nur zwei Formen charakteristisch, der Stammbund und der religiöse Bund, die Amphiktionie. Deshalb erweckt es von vornherein Bedenken, wenn man für die Anfänge der ionischen Verbindung, nach Caspari schon in den ersten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends, nach v. Wilamowitz etwas später, ein rein politisches Gebilde vermutet. Hier konnte zunächst nur die Amphiktionie in Frage kommen; und als Amphiktionie werden wir uns auch den ursprünglichen ionischen Bund zu denken haben. Der Kult des Poseidon vom Helikon aus dem böotischen Gebiet ist die Voraussetzung für den Bund, nicht etwa, wie es nach v. Wilamowitz's Ansicht scheinen könnte, eine spätere Ausschmückung oder religiöse Segnung des politischen Bundes.

So wie uns der Bund im 8. Jahrhundert entgegentritt, besteht er aus einer Anzahl geschlossener städtischer Ge-

meinwesen, wirklicher πόλεις, zunächst Melia, die zerstörte Führerstadt, und daneben die Städte, die an der Verteilung des melischen Gebietes unmittelbar beteiligt waren, Alt-Priene, Milet, Samos, Kolophon. Sie erscheinen auf den späteren Inschriften, die sich mit diesen Landesteilen befassen (s. S. 306). Sonst nennt Vitruv IV 1, 5 noch die Städte, die auch sonst als Mitglieder erwähnt werden, Ephesos, Myus, das nach Bundesbeschluss mit Milet vereinigt wurde, Teos, Chios, Erythrai, Phokaia, Klazomenai, Lebedos, später Smyrna, aber nicht als Teilhaber des 8. Jahrhunderts, wie schon die spätere Verbindung von Myus mit Milet andeutet. Es sind mit Myus und dem später zerstörten Melia, das vielleicht durch Smyrna einen Ersatz fand (s. unten), dreizehn Namen. Und die gleichen Namen ausser Melia und Smyrna kehren wieder im Marmor Parium und in der übrigen antiken Überlieferung, wenn auch die Stellung der einzelnen Städte und die berühmte Frage, ob Athen als die eigentliche Mutterstadt anzusehen sei, verschieden beantwortet wird¹⁾. Diese Frage ist bis zu einem gewissen Grade unabhängig von der uns hier in erster Linie interessierenden Gründung des Bundes und lässt sich vorläufig nicht mit absoluter Sicherheit entscheiden. Recht fraglich ist jedenfalls an sich die Annahme von Lenschau (Pauly-Wiss. IX 1875), dass der Zusammenschluss der Ionier auf den Nachschub der aus dem peloponnesischen Pylos besonders nach Kolophon und Ephesos einwandernden Elemente zurückzuführen sei, der zweifellos stattgefunden hat (Mimn. Fr. 12). Auch für den Gedanken, dass zunächst nach pylischem Muster eine neungliedrige Gemeinschaft der ersten Städte anzunehmen sei, findet sich kein Anhalt. Wir werden vielmehr davon ausgehen müssen, dass von vornherein, wie die Überlieferung meldet, ein Zwölferbund als bewusst geschaffene Einheit zusammentrat, dessen Mitglieder zum Teil vielleicht anfangs gewechselt haben, bis die endgültige Teilnehmerliste feststand. Das stimmt auch zu der Erinnerung Vitruvs an das 'ionische' Melia (S. 306) und an die durch Hekataios erwähnte alte Stadt Melia (S. 306). Im 8. Jahrhundert spätestens war also der Bund fertig, und die nachträglichen Aufnahmen in das Bundesverhältnis, von denen wir hören, z. B. bei Phokaia (Paus. VII 3, 10) und Chios (Paus. VII 5; 10), auch wohl Samos (Paus. VII 2, 9. 4, 2, 3. Plut. aetia gr. p. 303 D) waren vollzogen.

¹⁾ Vgl. Jacoby, Marm. Par. S. 91 f.

Dass man gerade in der Zeit diese alte Normalzahl im Auge hatte, zeigt das Verhalten des Bundes gegen das von den Kolophoniern eroberte Smyrna, das vor 688 v. Chr. als dreizehnte Stadt ausnahmsweise in die Gemeinschaft aufgenommen wurde¹⁾. Nicht sicher zu entscheiden ist die Frage, ob unmittelbar mit dem Abschluss des Bundes neben dem gemeinsamen Heiligtum des Poseidon Helikonios für dieses Heiligtum schon der Name Panionion geprägt worden ist, oder ob er etwa erst nach der Zerstörung Melias eingeführt wurde, woran man denken könnte.

Die späteren Umgestaltungen des Bundes sollen hier, wo allein von der Begründung die Rede ist, nicht weiter ausgeführt werden. Vorhanden waren sie. Hierher gehört der neue Zusammenschluss des Bundes mit neun Mitgliedern im vierten Jahrhundert und das Wiederaufleben des alten Bundes mit dreizehn Teilnehmern aus Lysimachos' Zeit²⁾, endlich das Aufgehen von Myus in Milet.

Als Gesamtergebnis für die 'ionische Wanderung' lässt sich aus der bisher verwerteten Überlieferung feststellen, dass wir in dem grossen Zwölfer-Städtebund eine sehr bald nach der Ansiedlung entwickelte und rasch abgeschlossene Amphiktionie zu erkennen haben, wie auch früher schon vielfach die Meinung war. Gerade hier in diesem natürlichen Brennpunkte des Verkehrs ist dieses rasche Eintreten geordneter Verhältnisse besonders verständlich, und auf der anderen Seite mag eben die Erinnerung an das schnelle Aufblühen der ionischen Ansiedlung besonders lebhaft in der geschichtlichen Erinnerung gehaftet haben. Zugleich war damit gerade im fremden Lande der Boden für ein politisches Gemeinsamkeitsgefühl an sich gemischter Volkselemente und für einen gewissen politischen Schutz neben der religiösen Verbindung bereitet, obgleich der religiöse Zusammenschluss dabei die Hauptsache blieb. Dass wir im Epos noch nichts von dem Bunde hören, nur der Schirmgott des Bundes, der Poseidon Helikonios, wird einmal Il. XX 403 ff., aber ohne jeden Zusammenhang mit dem Bund erwähnt, so ist das bei den schwankenden Datierungsverhältnissen des Epos ohne Bedeutung.

¹⁾ Herod. I 149 f.; Strab. XIV 633 f.; Paus. V 8, 7 vgl. *Mimn.* Fr. 12.

²⁾ Diod. XV 49 z. d. J. 373/2 und Dittenberger *Syll.*³ 368, 1; *Head Hist. num.*² 566; Strab. XIV 636; Paus. VII 2, 10 f.; Vitruv. a. O.; *Timotheos Perser* 246 ff. (Wilamowitz).

Es fragt sich, ob wir vielleicht aus anderen Quellen für diese Ansicht irgendwelche Bestätigung gewinnen können.

Der Einwand, dass das Ioniertum längere Zeit gebraucht haben müsse, ehe es sich mit dem Panionion zu einem neuen und weiteren Volksbegriff, dem Neuioniertum der späteren Zeit, habe gestalten können, ist in keiner Weise stichhaltig, weil eben trotz der Umbildung der Name und Namensbegriff von den Ioniern schon mit nach Kleinasien hinübergenommen worden ist und in dem Javan-Namen den Orientalen gegenüber von vornherein die Gleichsetzung zwischen Ioniertum und Griechentum festgelegt hat. Vor allen ist hier massgebend die in ihrer Entstehungszeit nicht genau bestimmbare, aber doch nach allgemeinem Urteil in ihren historischen Nachrichten an die Anfänge des ersten Jahrtausends zu verlegende Völkertafel des ersten Mosesbuches¹⁾.

Auf ein hohes Alter des Namens weist auch die pyläisch-delphische Amphiktionie. Obgleich wir wieder keine ganz feste Datierung besitzen, deuten doch die in dem ältesten Teilnehmerverzeichnis erwähnten Ionier auf einen Zustand, da die Mitglieder in kleine Stämme (*ἔθνη*), nicht in Städte geteilt um das alte Schutzheiligtum von Anthele sassen und zwar in einer Zeit, da Magneten und Perrhäber noch unabhängig waren, spätestens nach dem Beginn des ersten Jahrtausends²⁾.

Als weitere Bestätigung kommt hinzu die Einwanderung der Ionier nach Attika, die als Tatsache bestehen bleibt,

¹⁾ Die endgültige Zusammenstellung ist natürlich etwas jünger; vgl. W. Staerk, Intern. Monatsschr. f. Wissensch., Kunst und Technik, 1913, 1 ff., bes. 23 ff.; Sellin, Kommentar z. Alt. Testament, Procksch, Genesis 1913, 72 ff. 459 ff. Dass der alte Name aus dem Kulturkreise von Delos, „zu dem die Küstenstädte Asiens auch gehörten“, und der der Völkertafel wohl ebenfalls mit bekannt war, übernommen sei, wie v. Wilamowitz, S.-B. Ak. Berlin 76 meint, ist von vornherein wenig wahrscheinlich, weil in Kleinasien selbst erwiesenermassen eben eine ältere Berührungsstelle mit den Javan vorlag. Die inschriftlichen (chaldischen) Zeugnisse in Armenien reichen bis in das achte Jahrhundert hinauf (Debrunner b. Ebert, Lexikon d. Vorgesch. IV 2, 515, vgl. Thumb, Handb. d. griech. Dialekte, S. 306).

²⁾ Busolt-Swoboda, Griech. Staatskunde 1293, vgl. Schömann-Lipsius, Griech. Altertümer II 35 f. Die Formulierung von E. Meyer, Forsch. I 132 ff. (vgl. v. Wilamowitz, Hermes XXI, 1886, 108), dass es vor der Besiedlung der lydischen und karischen Küsten durch die Griechen noch keine Ionier gegeben habe, ist deshalb zu scharf, sie gilt zunächst nur für den Neuioniernamen. Auch v. Wilamowitz, S.-B. Ak. Berlin 73 gibt die Möglichkeit der Beziehung des Namens auf einen sehr alten kleineren Griechenstamm zu, vgl. Meyer a. O. 133. 136 f.

wenngleich auch hier die Einzelheiten fehlen, und wir die Wanderbewegungen der Ionier im Mutterlande nicht genau kennen. Die wiederholt von v. Wilamowitz u. a. vertretene Auffassung, dass die vier sogenannten ionischen Phylen der Geleontes, Argadeis, Aigokoreis und Hopletes eine künstliche, frühestens nach Schöpfung des attischen Einheitsstaates geschaffene Einteilung sei, hat sich nicht halten lassen¹⁾. Sie erscheinen in Athen zum ersten Male als attische Phylen, werden aber mit vollem Recht zugleich als die ionischen angesehen; allein hier sind sie rein und vollständig, weil, wie ich das schon bei Pauly-Wissowa II 2211 f. vertreten habe, das Ionertum bei der Abgabe eines Teiles seiner Mannschaften damals noch vollständig und unvermischt war und anscheinend bei dieser Abgabe der ganze Stamm beteiligt werden sollte, während bei den ionischen Ansiedlungen und Kolonien später sich zu dem alten Stamm andere Bevölkerungselemente dazugefunden hatten und deshalb nur einzelne gentilizisch dahin gehörige Teile des alten Stammes beteiligt wurden, neben dem sonst herrschenden Grundsatz, bestimmte Zahlengruppen abzugeben. Es ist nicht unmöglich, dass gerade für Attika sich eine dunkle Überlieferung an die Wanderzeit erhalten hat. Anscheinend sind die Ionier bei der Besiedlung Attikas ohne Kampf eingerückt und haben zu der vorhandenen 'pelagischen' Bevölkerung nur soviel Leute abgegeben, als versorgt werden konnten. Daran könnte die angebliche Abgabe von 10800 Mann (= 360 Geschlechter zu 30 Mann) erinnern. Freilich handelt es sich hier um ein Zahlenspiel, das als Vorbild auch für Roms älteste Einteilung herangezogen wurde²⁾.

Schliesslich lassen sich durch die Annahme einer früheren Entstehung des kleinasiatischen ionischen Bundes gegenüber den von v. Wilamowitz gewonnenen Daten noch einzelne geschichtliche Zusammenhänge herstellen, die diese frühere Entstehung wieder von anderer Seite bestätigen. Zunächst das von der späteren chronologischen Konstruktion des Altertums für die ionische Wanderung festgestellte Datum 1086/5 bzw. 1076/5³⁾. Unter den wenigen Merk- und Richtpunkten für

¹⁾ Busolt, Gr. Staatskunde 768 ff.

²⁾ Aristot. *Að. π.* Fragm. 3, Blass, vgl. Dion. Hal. II 8, 1. 2. Über die in den kleinasiatischen Städten verwertete Einteilung in Hundertschaften und Tausendschaften s. Busolt, Gr. Staatskde. 258 ff. Auf die Sonderphylen in den einzelnen Städten gehe ich hier nicht weiter ein.

³⁾ Jacoby Marmor Parium ep. 27 S. 151.

die Anfänge griechischer Geschichte ist neben der Eroberung von Troia, an deren Geschichtlichkeit wir uns jetzt gewöhnt haben, die Bewegung der 'Ionier' einer der bekanntesten und geschätztesten; v. Wilamowitz a. O. 46 sieht ihn ohne entscheidenden Grund als spätere Erfindung an, Caspari (a. O. 174) hält ihn für eine willkürliche Verallgemeinerung des Gründungsdatums von Milet. Wir können ebensowenig wie bei Troia daraus genaue zeitliche Festlegung für das Ereignis gewinnen, aber dass ein bestimmtes grosses Ereignis ungefähr zu der errechneten Zeit stattgefunden hat, das liess sich aus der Erinnerung und Anhaltspunkten, die uns jetzt verloren sind, selbst mit der primitiven Generationenrechnung feststellen und hat, soweit wir nachprüfen können, z. B. gerade für Troia zu einem annähernd richtigen Ergebnis geführt. Dabei ist historisch nicht in erster Linie die nur angenäherte Datierung, sondern das Ereignis selbst die Hauptsache. Es muss also nach der allgemeinen Erinnerung um die Wende vom zweiten zum ersten Jahrtausend eine starke Wanderbewegung vom griechischen Mutterlande nach Mittelkleinasien hin stattgefunden haben. In hellenistischer Zeit waren über diese ältesten Verhältnisse anscheinend noch historische Aufzeichnungen vorhanden¹⁾. Das ist der Kern der ionischen Wanderung. Es waren ganz verschiedene griechische und wohl sogar zum Teil nichtgriechische Elemente, die sich hier zusammenfanden, aber im ganzen doch eine gewaltige, für die Besiedelung nötige Bevölkerungsmasse, bestimmt und geführt von Ioniern, vermutlich in der von der grossen Wanderung her massgebenden gentilizischen Gliederung, deren Vorhandensein auch aus dem in den meisten ionischen Städten gefeierten Familienfeste der Apaturien hervorgeht²⁾.

Dass man für die Vereinigung gerade die geschlossene Zahl von zwölf Teilnehmern festsetzte, beruht nicht auf einer Nachahmung des als wirkliche Einheit späteren achäischen Bundes der fälschlich mit dem Panionion in Verbindung gebracht wurde, sondern auf einer Rücksicht für die Heiligkeit der

¹⁾ Vgl. Hiller v. Gaertringen, *Inscr. v. Priene* 37. 118 ff. und bei Dittenberger, *Syll.* I³ 599 Anm. 16.

²⁾ Toepffer bei Pauly-Wissowa *RE.* I 2672 ff. Man hat dabei teilweise, was die spätere Überlieferung noch erhalten hat, wie in Milet nur wehrfähige Männer mitgenommen und Frauen und Kinder in der alten Heimat belassen (Herod. I 146; vgl. Paus. VII 2, 6; Hom. II. II 867 ff.).

Zwölfzahl, wie sie auch sonst in Griechenland und überhaupt in ältester Zeit begegnet. Die Zahl ist nicht erst nach und nach geworden, sondern von vornherein massgebend gewesen. Man denke nur an den kleineren äolischen, angeblich vier Generationen vor dem ionischen gegründeten Städtebund in der südlichen Troas, an die Zwölferamphiktionie von Delphi, an die dorische Halbzwölfergemeinschaft, den Sechsstädtebund in Karien, an die für Attika später erfundene Zwölfstadt¹⁾.

Nach alledem können wir deshalb den Begriff der 'ionischen Wanderung' ruhig weiter bestehen lassen, auch wenn diese in etwas anderer Form erfolgte, als wie man nach dem gewöhnlichen Ausdruck annehmen möchte. Sie fügt sich passend ein in die übrige Überlieferung und führt mit ihr zum gleichen Ergebnis: wir müssen die Gründung des ionischen Bundes in Kleinasien möglichst weit in den Anfang des ersten Jahrtausends hinaufrücken. Damit lässt sich freilich die vielfach übernommene These E. Meyers, Forschungen I 150, dass die ionische Wanderbewegung keinerlei Beziehungen zu den grossen Veränderungen habe, die im griechischen Mutterlande um die Wende des zweiten zum ersten Jahrtausend die 'dorische Wanderung' veranlasste, in dieser Bestimmtheit nicht aufrecht erhalten. Es ist nur keine Bewegung grosser einheitlicher Stammbevölkerungen nach Kleinasien hin eingetreten, sondern allein ein Loslösen bestimmter wanderlustiger Gruppen, die bei dem dauernden Nachdrängen neuer Völkerschaften in ihren Sitzen beunruhigt wurden. Ausserdem hat natürlich dabei mitgewirkt, dass man die alte bequeme Landwanderung aufgeben und die Neusiedler mit Schiffen befördern musste.

Auf der anderen Seite gehen allerdings wohl J. Beloch, Gr. G. I² 139 und F. Bilabel, Gesch. Vorderasiens I 399 zu weit, wenn sie die Wanderung der 'Ionier' schon in das Ende des zweiten Jahrtausends verlegen. Diese Datierung verträgt sich auch schlecht mit dem archäologischen Befund, soweit er bisher feststellbar ist (vgl. F. Sommer, Die Ahhijava-Urkunden Abh. Bayer. Ak. N. F. 6, 1932, 378 f.).

Jena

W. Judeich

¹⁾ Vgl. Szanto, Ausgew. Abhandlungen 1900, 253 ff. (aus S.-B. Akademie Wien, philos.-hist. Kl. CXLIV 5), vgl. Timotheos, Perser 246 ff.